

„Mache keinen Roman aus der Sache! Wenn der Reporter denkt, es sei ein Dieb... es liegt kein Grund vor, daß er weniger weiß als du. Er war auf dem Tatort... er hat die Eltern aufgesucht...“

„Natürlich. Die Eltern werden der Diebesgeschichte nicht widersprechen. Es genügt ihnen, daß ihre Tochter ermordet wurde, ohne sie noch entehrt zu sehen. Es ist wahrscheinlich, daß die Angelegenheit im Keime erstickt wird... ich erinnere mich, daß sie einen schlechten Ruf hatte. Sie kam mit ihrem Auto zu irgendeiner nächtlichen Stunde nach Haus und ließ den Wagen einfach vor der Tür stehen.“

„Welchen Zusammenhang soll das haben?“

„Das will sagen, daß sie Liebhaber hatte, ich bin davon überzeugt. Und warum war sie nicht verheiratet? Ich weiß, daß man von ihrer bevorstehenden Verlobung mit dem kleinen Bontemps sprach.“

„Nun ist's genug. Die Geschichte interessiert mich nicht.“

„Die Sache ‚Landru‘ hat dich aber doch interessiert: es hat dir Spaß gemacht, die Spur einer seiner Frauen aufzusuchen. Und die Sache hier ist noch geheimnisvoller. Auf alle Fälle steht fest: Es war kein Einbrecher, sondern einer ihrer Liebhaber, der sie ermordet hat.“

„Ein Liebhaber? Wieso ein Liebhaber? Es ist dir nicht erlaubt, ein junges Mädchen auf diese Weise zu verleumden. Laß mich in Ruhe mit deinen verrückten Phantastereien!“

Dann plötzlich scheint er diesen unmotivierten Ausfall und den überlauten Ton seiner Stimme zu bereuen; er zieht an seiner Zigarette, die, zu schnell geraucht, nur noch ein Stummel in seinen Fingern ist.

In ironischem Ton fährt er fort:

„Und warum hätte sie ein Liebhaber ermordet?“

„Ich weiß nicht, aus irgendeinem Grund. Zum Beispiel hätte er von

der bevorstehenden Verlobung mit dem kleinen Bontemps erfahren können. Er hat sie getötet, ohne es zu wollen — vielleicht — weil er zu kräftig war und zu brutal.“

Diesmal fragt er rasch, und seine Stimme ist ohne jeden Spott:

„Ohne es zu wollen? Glaubst du? Kann man töten, ohne es zu wollen?“

„Vielleicht ein sehr starker Mann in einem Eifersuchtsanfall...“

Er sagte nur noch:

„Im übrigen ist mir das ganz egal!“

\*

Wir sind sicher, daß sie sich bis zu diesem Augenblick nichts Bestimmtes vorgestellt hat. Doch in diesem Augenblick, an dem Ton, in dem er sagte: „Es ist mir egal“, weiß sie um das fürchterliche Geheimnis, das sie in diesem Raum umgibt. Sie schweigt.



Er steht vor ihr, beugt sich über ihren Sessel...